

Zeitschrift:	Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber:	Emanzipation
Band:	18 (1992)
Heft:	7
Artikel:	Sechs Jahre Perestrojka - und wo bleibt die Gleichberechtigung? : Feminismus in Russland
Autor:	Lipovskaja, Olga
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-361381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Feminismus in Russland

von Olga Lipovskaja

Was haben Perestrojka und das Ende des Kommunismus den Frauen in der ehemaligen Sowjetunion in Sachen Gleichberechtigung gebracht? Nichts – resümiert die russische Journalistin Olga Lipovskaja, im Gegenteil: Der Anteil der Frauen in der Politik ist gesunken, die Reformgruppen kümmern sich einen Deut um die Gleichberechtigung, die Diskriminierung in der Arbeitswelt schreitet fort, zudem wird der Alltag für die russischen Frauen durch Inflation und Arbeitslosigkeit immer härter. Doch Olga Lipovskaja schildert nicht nur den desolaten Zustand in der GUS, mit viel Hoffnung und Freude berichtet sie auch von ersten Schritten in Richtung Feminismus, von sich bildenden Frauengruppen, von Kontakten zu westlichen Feministinnen.

Sechs Jahre Perestrojka und der Zusammenbruch des Kommunismus haben den russischen Frauen keine wirklichen Verbesserungen gebracht. Die ökonomische Situation in der ehemaligen Sowjetunion, die sozialen und politischen Probleme machen das Leben für die Frauen eher noch schwieriger. Gerade für sie stellen die hohe Inflationsrate, der Mangel an Waren und Lebensmitteln und die steigenden Preise für Kindergärten eine schwere Belastung dar. Die zögernde und bisher noch wenig erfolgreiche Hinwen-

dung zur Marktwirtschaft verursacht einen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Die Frauen werden zweifellos die ersten sein, die ihre Arbeit verlieren, denn das festverankerte patriarchalische Bewusstsein schreibt den Frauen die traditionellen Rollen – Ehefrau, Mutter und Hausfrau – zu.

Die Massenmedien leisten der Idee der „natürlichen Bestimmung der Frau“ aktiv Vorschub, zum Beispiel mit Kampagnen für die „Rückkehr der Frauen ins Haus“. Zudem werden viele soziale und demographische Probleme den Frauen angelastet: das Ansteigen der Kinderkriminalität, die hohe Zahl von Kindern, die der staatlichen Fürsorge überlassen werden, die steigenden Scheidungsraten, die Prostitution – für all dies wird häufig die „übermässige Emanzipation“ der Frauen verantwortlich gemacht.

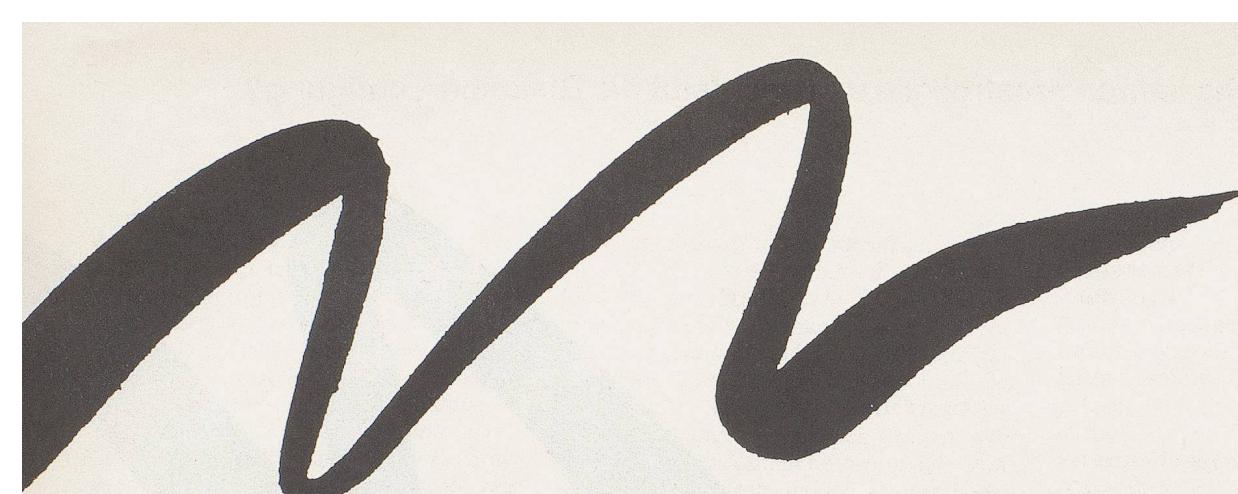
Der gesellschaftliche Druck auf die Frauen ist sehr gross, und die meisten von ihnen unterstützen auf die eine oder andere Weise die patriarchale Rollenverteilung. Die Lebensumstände der Frauen sind meistens so schwierig, dass diese schlicht keine Zeit haben, sich über die Ungerechtigkeit ihrer Lage Gedanken zu machen.

In der Sowjetunion wurde nach der Revolution 1917 die „Frauenfrage“ als gelöstes Problem deklariert, daher verbot die offizielle Ideologie jegliche Information über feministische Bewe-

gungen in anderen Ländern. Da an den Schlüsselpositionen der Macht Männer sitzen (auf der Ebene der Entscheidungsträger sind weniger als 10% der Stellen von Frauen besetzt), die natürlich kein Interesse an einer Veränderung des Status quo haben, gibt es bis heute kein einziges Buch über Feminismus, ebensowenig russische Übersetzungen ausländischer Literatur.

Negativer Beigeschmack

Feminismus hat im gesellschaftlichen Bewusstsein eindeutig einen negativen Beigeschmack – auch nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs. Die „Sowjetische Enzyklopädie“ hat den Feminismus mit dem Etikett „bourgeoise Lehre“ versehen, und diese geltende Ansicht konnte bisher mangels seriöser Informationen nicht revidiert werden. Die meisten russischen Antifeministen machen es sich sehr einfach: Sie reduzieren die Diskussion auf die übermässige Inanspruchnahme der Frauen durch die Erwerbsarbeit, ohne psychologische, kulturelle und historische Komponenten entsprechend zu berücksichtigen. Ohne die Verbindung zwischen Macht und ökonomischer Unabhängigkeit zu verstehen, assoziieren sie Arbeit nur mit Energie- und Zeitaufwand, ebenso mit der damit verbundenen Verantwortung (was



bei den niedrigen Löhnen in der ehemaligen Sowjetunion kein Wunder ist). Daher scheint ihnen das Streben der westlichen Frauen naiv, die "sich befreien, indem sie zusätzliche Verpflichtungen übernehmen". Um die paradoxe Situation – einerseits der Mythos von der "Überemanzipation" der sowjetischen Frauen, andererseits ihre reale Diskriminierung – zu veranschaulichen, muss sie im Kontext der absurden sowjetischen Realität betrachtet werden. Und die sieht so aus: Frauen stellen 51% der Arbeitskräfte und 60% der HochschulabsolventInnen, aber sobald es um beruflichen Aufstieg geht, werden Männer bevorzugt. Vom westlichen Standpunkt aus verfügen wir über eine erstaunlich hohe Anzahl von Ärztinnen, Juristinnen und Lehrerinnen. Allerdings ist das berufliche und soziale Prestige beispielsweise der ÄrztInnen unglaublich gering und entspricht der niedrigen Bezahlung und der unterentwickelten Technologie. Während Frauen rund 90% des Lehrkörpers an den Schulen stellen, sind nur weniger als 30% der Direktorenposten weiblich besetzt. Dies ist typisch für alle Berufssparten. Am Fliessband hingegen und in der Textilbranche stellen Frauen mehr als 90% der Belegschaften. Überhaupt bilden die Frauen den Grundstock der "arbeitenden Masse" in allen Bereichen unqualifizierter und schwerer körperlicher Arbeit: Sie sind als Hauswartinnen und Putzfrauen ebenso tätig wie auf dem Bau oder bei Reparaturarbeiten an Bahn und Tram. So ergibt sich die paradoxe Situation, dass die meisten der körperlich schwer arbeitenden Frauen dies eben deshalb tun, um von der vergleichsweise guten Be-

zahlung und sonstigen Vergünstigungen solcher Jobs zu profitieren, während gleichzeitig das sowjetische Gesetz Frauenarbeit in diesen Bereichen verbietet. Und weil der Staat in der derzeitigen ökonomischen Situation gar nicht in der Lage ist, eine schnelle Automatisierung der Produktion durchzuführen, werden Frauen weiterhin den grössten Teil der unqualifizierten Arbeit verrichten.

Weniger Frauen in der Politik

Die männliche Dominanz in der Politik hat sich durch die Perestrojka keineswegs verringert – im Gegenteil. Bei den etwas demokratischeren Wahlen in den letzten Jahren ist der Frauenanteil in den parlamentarischen Organen dramatisch gesunken. Früher gab es eine formale Frauenquote von 33-34%; heute liegt der Frauenanteil bei rund 10% mit sinkender Tendenz. BeobachterInnen aus dem Westen mögen es seltsam finden, dass die tiefgreifenden Veränderungen in Russland das Verhältnis der Geschlechter nicht einmal berührt haben. Doch die meisten Parteien und Gruppierungen, die für grundlegende Reformen (politisch, sozial, religiös und ökologisch) eintraten und eintreten, haben die Gleichberechtigung der Frauen völlig ausser Acht gelassen. Emanzipation fehlt in ihren Programmen schlicht und einfach.

Wie sehr Sexismus in Russland zum täglichen Leben gehört, mag ein Zitat vor Augen führen. In der Zeitung "Megapolis-Express", einem Massenblatt, das auch im Westen erhältlich ist, verglich der Autor eines politi-

schen Artikels die Popularität von Gorbatschow und Jelzin, indem er unverhüllt mit einer maskulin und patriarchalisch geprägten Sprache operierte: "... der Kontrast ist ganz offensichtlich: der eine Präsident ist seiner Lebenskraft beraubt – der andere sprühend vor Vitalität und daher in der Lage, ... einen männlich befruchten Anfang zu machen, ohne den weder die Erde noch das Vieh etwas hervorbringt.“ (29.8.91)

Feministischer Widerstand regt sich

Es wäre traurig, wenn dem nichts entgegenstünde. Doch dem ist nicht so. Auf einer ausserordentlichen Sitzung der Volksdeputierten am 3. September letzten Jahres hielt die Abgeordnete Rachmanova eine Rede mit einem echten feministischen Anspruch, in der sie eine adäquate Beteiligung der Frauen an der Politik des Landes forderte. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass die Abgeordnete eine Vertreterin des "Komitees der sowjetischen Frauen" ist, einer ausgesprochen konservativen Organisation, die von der KPdSU gegründet worden war. Noch vor nicht allzu langer Zeit war dieses Komitee eine reine Nomenklatura-Einrichtung und keineswegs eine Interessenvertretung der Frauen. Rachmanovas Auftritt beweist, dass die Reformen im Land und eine beginnende Unzufriedenheit der Frauen "von unten" auch konservative Strukturen verändern können.

Diese Bewegung von unten äusserte sich auch im April 1991 nach der Preiserhöhung für Konsumgüter und Lebensmittel. Ein neues Gesetz, nach

sawisimaja Schenskaja Demokratit-scheskaja Iniziativa“ gebildete Abkürzung “NE SCHDI“ heisst auf deutsch “Warte nicht“). Die Frauen treten für ihre Rechte ein und führen Bildungsprogramme durch. Im Mai 1990 wurde in Moskau die erste Gruppe gegründet, die sich offen “feministisch“ nannte: der “Freie Verband Feministischer Organisationen“, kurz “SAFO“ (wieder ein Wortspiel: die aus den Anfangsbuchstaben von “Swobodnaja Assoziazija Feministskij Organizazij“ gebildete Abkürzung “SAFO“ ist die russische Variante des Namens der griechischen Dichterin Sappho). Dieser Verband veranstaltet Treffen nach dem Prinzip von Selbsterfahrungsgruppen und plant auch die Gründung eines unabhängigen Frauenverlags. In der Stadt Schukowskij bei Moskau wurde unter der Führung von Olga Bessolowa schon 1988 ein politischer Frauenclub gegründet, der auch eine Kandidatin bei den Wahlen stellte.

Abgesehen von diesen explizit feministischen Gruppen wurden in den letzten zwei Jahren auch Frauenorganisationen im Sinne von Interessengemeinschaften gegründet. Die grösste dieser Vereinigungen ist das “Komitee der Soldatenmütter“, eine unionsweite Organisation von Frauen, die ihre Söhne vor Gewalt und Willkür in der Roten Armee schützen wollen. Es gibt auch schon erste privat organisierte Dienstleistungsangebote von Frauen für Frauen: zum Beispiel Managerinnenkurse für Frauen oder eine Vereinigung für geschiedene und alleinerziehende Mütter. Auch wenn diese Gruppen keine feministische Zielrichtung haben, so bieten sie doch Raum für gemeinsames Handeln und Erfahrungen sammeln und sind mindestens potentiell interessiert an feministischen Ideen.

“Demokratie minus Frau...“

Ein wichtiges Ereignis war das “Erste unabhängige Frauenforum“ im März 1991 in Dubno. Es stand unter dem Motto “Demokratie minus Frau – keine Demokratie“ und wurde vom “Zentrum für Gender Studies“, von “SAFO“ und dem “Frauensowjet“ der Stadt Dubno organisiert. Ungefähr 200 Frauen aus 30 Städten der ehemaligen Sowjetunion vertraten mehr als 40 verschiedene Organisationen. Themen wie “die Frau als Subjekt und Objekt der Politik“, “Frau und Marktwirtschaft“, “die Frau in der patriarchalischen Kultur“ zeigten, dass das Bewusstsein der Frauen sensibilisiert ist, dass sie sich in der Tat als diskriminiert verstehen und wohl bald aktiv ihre Rechte einfordern werden.

Auf dem Forum wurde auch eine Diskussionsrunde mit westlichen Femini-

stinnen veranstaltet. Allein die Tatsache, dass “normale“ sowjetische Frauen “echten“ Feministinnen aus dem Westen begegneten, war ein Ereignis. Der persönliche Kontakt überzeugt mehr als tausend Worte. Ungeachtet der gewaltigen Unterschiede in kultureller, sozialer und ökonomischer Hinsicht konnten wir viele Gemeinsamkeiten feststellen. Diskriminierung im Beruf, familiäre Strukturen, Ungleichbehandlung in der Politik – das scheint in allen Ländern der Welt gleich zu sein.

Ausblick in die Zukunft

Zweifellos werden Unterschiede bestehen bleiben. Wenn man die Traditionen der russischen Kultur berücksichtigt, wird in der Entwicklung des Feminismus vermutlich die Idee des “natürlichen Unterschieds“ vorherrschen: der Kult der Mütterlichkeit, die Tradition der Aufopferung und des Mitgefühls sind zu verbreitet in Russland. Dennoch werden Entwicklung und Theorie des westlichen Feminismus von Nutzen für uns sein, ebenso wie die Erfahrung der Frauen in westlichen Ländern im Kampf um Gleichberechtigung. Andererseits wird auch die russische Frauenbewegung ihre Spezifika in den internationalen Feminismus einbringen und damit dessen Entwicklung beeinflussen und ergänzen. Ein Anfang ist bereits gemacht. Während des Putsches im August letzten Jahres waren viele Frauen unter den Verteidigern des “Weissen Hauses“. Als die Gefahr der Gewaltanwendung immer grösser wurde, wollten viele Männer die Frauen wegschicken, um sie vor der “männlichen Aggression“ zu schützen. Nicht nur Frauen, auch Männer verliessen den Ort, aber diejenigen, die blieben, organisierten eine Verteidigungskette, indem sie sich vor die Panzer stellten. Vielleicht ohne sich der Symbolkraft ihrer Aktion bewusst zu sein, protestierten damit die Frauen gegen den Ausschluss aus der realen Politik. Sie verkündeten ihr Recht auf gleichberechtigte Beteiligung an der Entscheidungsfindung auch bei schwierigsten Aufgaben, vor denen unsere Gesellschaft jetzt steht.

Übersetzung: Dorothea Trittenberg

dem für die hohen Ausgaben für Kinder Entschädigungszahlungen geleistet werden, bestimmte als Empfängerinnen der Zahlungen in staatlichen Unternehmen die **Mütter**, und nicht die **Eltern** der Minderjährigen. Die Leiter der Unternehmen wussten keinen Ausweg aus der finanziellen Zwickmühle und reagierten mit der Entlassung von Müttern. Tausende von Briefen, Anrufen und Telegrammen gingen an das “Komitee der sowjetischen Frauen“, das daraufhin in der Zeitung “Komsomolskaja Prawda“ verkündete, ein solches Gesetz stelle eine Diskriminierung der Frauen dar. Ich sehe darin direkte marxistische Voraussetzungen für die Entstehung einer feministischen Bewegung.

“Warte nicht..!“

Ausserdem findet feministische Theorie allmählich Verbreitung in einer gebildeten Mittelschicht; es werden Aufsätze publiziert und Forschung betrieben. Im Mai 1990 wurde erstmalig in der Sowjetunion ein “Zentrum für Gender Studies“ an der Akademie der Wissenschaften gegründet. Eine Arbeitsgruppe untersucht dort Fragen der Diskriminierung von Frauen im sozialen, politischen und ökonomischen Bereich. Vorläufig ist das erst eine kleine Gruppe von Frauen unter der Leitung der Wirtschaftswissenschaftlerin Anastasja Posadskaja. Aber es wurde bereits eine Frauengruppe in einer Automobilfabrik in der Stadt Nabereschnye Tschelny gegründet mit dem Namen “NE SCHDI“, deutsch “Unabhängige Demokratische Fraueninitiative“ (ein Wortspiel: die aus den Anfangsbuchstaben von “Ne-

Olga Lipovskaja ist Journalistin und Herausgeberin der in St. Petersburg im Eigenverlag erscheinenden feministischen Zeitschrift “Frauenlektüre“, in der sie auch eigene Übersetzungen westlicher feministischer Theorie ins Russische publiziert.